

LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



Photo: Jean Weyrich

25. Februar 1967

N° 2 / 1968

8e année

Prix: 8,— frs lux.

Abonnement: 50,— frs

**Vor
einem
Jahr**

Rédaction:
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg



unsere NEUEN

Frühjahrs - Kollektionen

sind eingetroffen

COUTURE COLISEE
dames et jeunes filles

RENE KIEFFER et Co.
Confection hommes et garçonnets
LUXEMBOURG — 64, avenue de la Liberté
ETTELBRUCK — 1, rue Prince Henri

LUXEMBOURG — 63, avenue de la Gare

maintenant en 2 formats

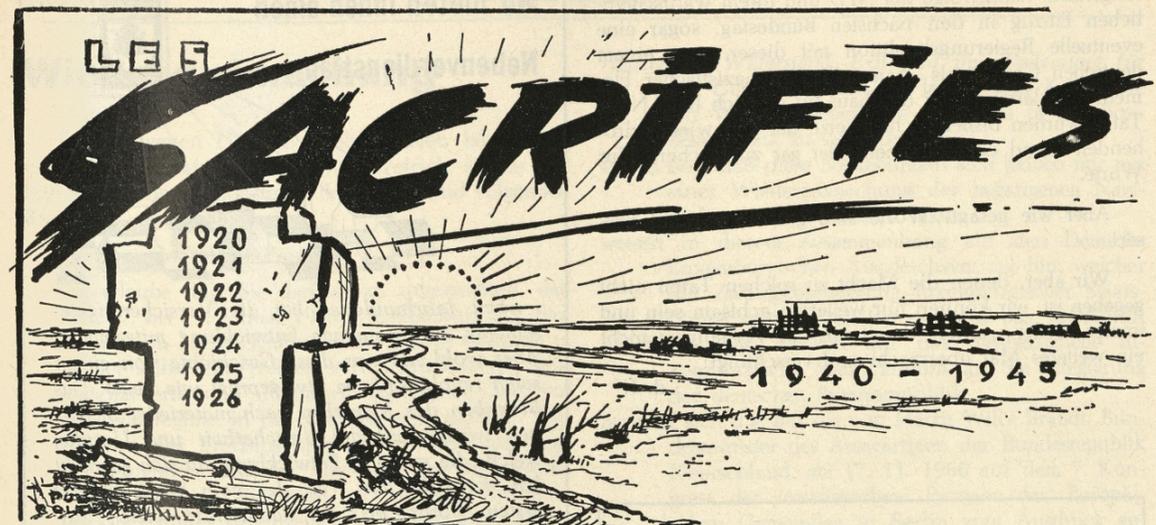
normale
bout blanc
16.- fr.



extra-longue
bout liège
17.- fr.



HEINTZ VAN LANDEWYCK



Tirage 10 000

Aus dem Inhalt

Vor einem Jahr
In eigener Sache
Wiedergutmachung
Das Exil-Schriftsteller-Treffen
und wir
Entschädigung der luxemburgi-
schen zwangsrekrutierten Nazi-
opfern durch die Bundesrepu-
blik Deutschland
Deutsche und «Deutsche» oder
zwei sonderbare Auffassungen
NPD im Brennpunkt
Ein kleines Intermezzo oder mehr?
Zum Nachdenken
Päng
Undank- oder Gleichgültigkeit
Neijorsgratulationen

Fédération des Victimes du Nazisme
Enrôlées de Force.

Secrétariat: 28, rue de la Poste,
Dudelange
C.C.P. 313-29

Monument National C.C.P. 319-10
Association des Parents des Dé-
portés Militaires Luxembourgeois
Secrétariat: 21, rue du Fossé,
Luxembourg
C.C.P. 59-02

Ligue Luxembourgeoise des Mu-
tilés et Invalides de Guerre,
1940 - 1945
Case postale No 382 Luxbg-Ville
C.C.P. 286-33

Amicale des Anciens de Tambow
Secrétariat: 12, rue de la Gare,
Kleinbettingen
C.C.P. 240-07

Association des Enrôlés de Force
Victime du Nazisme
Secrétariat: 42, rue de Sanem,
Ehlerange
C.C.P. 313-24

Fonds d'Action - C.C.P. 210 - 49
Imprimerie Hermann, Luxembourg

Vor einem Jahr

Am 25. Februar 1967 bewegte sich eine schweigende Kolonne von etwa 5.000 Menschen von der «Gölle Fra» zum Hinzter Kreuz, von dem durch nazistische Hand geschändeten nationalen Ehrenkmal zu dem schlichten Erinnerungsmal für die luxemburgischen Opfer des Nazismus. Bereits diese Aeußerlichkeit wurde zur Symbolik, denn es war ein Protest «für ein freies Luxemburg, ein besseres, demokratisches Deutschland und eine bessere Welt.» Es ging um einen Protest gegen den «bereits wieder offen lodern den Ungeist des Nazismus, der in Deutschland erneut die Oberhand zu gewinnen droht!» Es ging darum, eine deutliche Warnung auszusprechen, um zu verhindern, daß das gleiche unmenschliche und grauenvolle Geschick, das von den ehemaligen gelb-braunen Horden Hitlers über die gesamte Menschheit gebracht wurde, sich auf ein Neues an unsern Kindern vollziehe. Denn der Mensch — und damit die Welt — braucht Frieden, wenn er sich vorwärts entwickeln soll.

Ein Jahr ist nun vergangen. Hat jene Protestaktion; die in ihrer Geschlossenheit vielleicht einzigartig in unserer Nachkriegsgeschichte ist, Früchte getragen? Oder ist sie unbemerkt, ohne Folgen geblieben?

Nun, weder die eine noch die andere Frage läßt sich mit einem klaren «Ja» oder «Nein» beantworten. Denn es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der Manifestation ein großer Widerhall beschieden war. Nicht nur damals, auch noch später klangen immer häufiger die Proteste im In- und Ausland auf gegen das Wiedererstehen der nazistischen Mentalität im heutigen Deutschland. Immer deutlicher und eindringlicher wurden die Warnungen aus den Kreisen, die besonders schwer unter den Auswirkungen jenes Regimes gelitten haben. Und auch mancher Politiker — auch deutsche — drückte seine Befürchtung vor dieser Weltgefahr in beredten Worten aus. Und ein jeder war der Ansicht, daß dementsprechende Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden müssen.

Doch wenn dies als positiv zu werten ist, so darf auch das Negative nicht übersehen werden. Es genügt nicht, Warnungen auszusprechen und Gegenmaßnahmen zu fordern, insbesondere dann nicht, wenn man an verantwortlicher Stelle sitzt. Es genügt nicht, mit der Polizei zu drohen, wenn man ihr nicht den Befehl zum Einschreiten gibt. Denn Worte sind gut, aber Taten sind besser! Und an Taten hat es auf diesem Gebiet bislang völlig gefehlt. Wenigstens in positiver Hinsicht. Oder kann irgendjemand es als eine tatsächliche Bekämpfung des Neo-Nazismus in Deutsch-

land ansehen, wenn ein Bundesminister angesichts der steigenden Wahlerfolge der NPD und ihrem wahrscheinlichen Einzug in den nächsten Bundestag, sogar eine eventuelle Regierungskoalition mit dieser, von einem deutschen Gericht als «Sammelbecken nazistischer Elemente» erklärte Partei durchaus für möglich hält? Nein, Taten wurden bisher nicht gesetzt, um den wieder drohenden Brand einzudämmen oder gar zu löschen. Nur Worte.

Aber wie gesagt: Worte sind gut, Taten sind besser!

Wir aber, denen die Macht zu solchen Taten nicht gegeben ist, wir können nur weiterhin achtsam sein und immer wieder warnen, damit uns das Verhängnis nicht ein weiteres Mal überrascht und verschlingt!

d. f.

Im sous-sol
finden Sie
alles für den
HAUSHALT

Renommée

LUXEMBOURG-GARE

Tél.: 47 01 01

In eigener Sache

In der letzten Zeit sind einige, allerdings sehr vereinzelte negative Kritiken über unseren «Sacrifiés» an uns herangetragen worden. Dass wir von der Redaktion uns darüber nicht gerade freuen, ist selbstverständlich. Denn wer ist schon froh, wenn seine Arbeit nicht die Anerkennung und Aufnahme findet, die er dafür zu verdienen glaubt? Aber wir nehmen es natürlich auch nicht übel oder tragisch. Wer wollte schon von sich behaupten, dass er es einem jeden recht machen könnte? Wir jedenfalls nicht. Uns hat es vielmehr auf die Idee gebracht, unter unsern Lesern eine Umfrage zu halten über unsere Zeitschrift. Dabei geht es uns nicht nur darum getadelt oder gelobt zu werden, sondern vielmehr um daraus Anregungen für eine weitere Verbesserung zu entnehmen.

Aus diesem Grunde wollen wir auch keine genau begrenzten Fragen stellen, sondern wir bitten unsere Leser uns ihre Meinung über den «Sacrifiés» mitteilen zu wollen, sei sie nun positiv oder negativ, auf den Inhalt oder die Aufmachung bezüglich, sei sie die erschienenen Artikel oder bisher nicht Gebrachtes aber Gewünschtes betreffend. Allerdings wären wir dankbar, wenn die jeweilige Meinung nicht einfach allgemein ablehnend oder zustimmend, sondern von einem erklärenden «Warum?» begleitet wäre. Denn nur dann kann sie dem Zwecke dienen, den wir von dieser Umfrage erwarten.

Unsere Adresse: Redaktion «Les Sacrifiés», 9, rue du Fort Elisabeth, Luxembourg.

Wir bieten Ihnen einen Nebenverdienst an



Seit Jahrhunderten hat die Versicherungsgeschichte eine dauernde Entwicklung mitgemacht. Aber wohl nie war diese Geschichte von einem solch revolutionärem Styl geprägt wie heute. Das Bestreben des Menschen nach materieller Sicherheit wächst mit der Unsicherheit und Unruhe, welche die moderne Entwicklung mit sich gebracht hat. Fürwahr der Weg, der vom Geräusch des ersten Motors bis zum Raumschiff letzten Modells führt, ist so kurz, daß der einfache Mensch, auch wenn er den Kurs begrüßt, vielfach den Anschluß verpaßt und sich weder moralisch noch physisch an den schnellen Rhythmus anpassen konnte. So nahmen Hetze, Unruhe und Angst eine größere, kaum erträgliche Dimension im modernen Leben ein.

Auch der Versicherer suchte eine Antwort auf diese Forderungen der Zeit. Neue Versicherungsformen, die sich geschmeidig an den bestehenden sozialen Bau der Sicherheit und an die Bedürfnisse der einzelnen Familien anlehnen, werden von den Fachleuten ausgearbeitet. In Kreisen, wo der Versicherungsinspektor vor 50 Jahren verlacht und geächtet war, in Dörfern, in denen seine Ueberredungskunst früher auf Granit stieß, ist der Versicherungsfachmann heute ein gern gesehener, geachteter und gefragter Berater. Türen, die früher dem Agenten verschlossen blieben, öffnen sich heute, wenn der Agent seine Formeln, die Sicherheit versprechen, vorträgt.

«La Luxembourgeoise» hat mit dieser Entwicklung Schritt gehalten. Sie wurde deshalb auf dem luxemburgischen Versicherungsmarkt, inmitten der 41 in Luxemburg zugelassenen Versicherungsgesellschaften, das zweitgrößte Unternehmen.

Wir brauchen deshalb immer wieder neue Mitarbeiter, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit, unter Mithilfe unsers Inspektors in allen Städten und Dörfern unseres Landes Sicherheit verkaufen. Diese Mitarbeiter, ganz gleich ob sie im freien Beruf, als Beamter, Bauer oder Arbeiter tätig sind, werden von unsern Inspektoren geschult u. bei ihrer Werbearbeit unterstützt. Der Inspektor ist Helfer und Berater des Agenten. Ueber die Verdienstmöglichkeiten gibt unsere Produktionsabteilung den Interessenten gerne Auskunft.

Derjenige, der Freude am Umgang mit Menschen hat, der einen großen Familien- und Bekanntenkreis hat, der im Vereinsleben aktiv ist, der an einem Nebenverdienst interessiert ist und zu gleicher Zeit ein bleibendes Kapital (Versicherungsbestand = portefeuille) aufbauen will, soll sich telefonisch oder schriftlich an unsern Produktionsdienst wenden. (Telephon: 290 06).

Mitgeteilt vom Informationsdienst
der Versicherungsgesellschaft
LA LUXEMBOURGEOISE
Ecke Königsring und Großstraße
LUXEMBURG

Wiedergutmachung

In der zweiten Hälfte Dezember letzten Jahres ging unserem Nationalpräsidenten Jos. Weirich seitens des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland folgenden Brief zu:

«Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich erlaube mir, Sie darüber zu unterrichten, daß vom 17. bis 19. Januar 1968 in Luxemburg auf Einladung von Herrn Kultusminister Pierre Grégoire u. meiner selbst ein Treffen von Schriftstellern, Wissenschaftlern und Politikern stattfindet, die vor dem Naziregime in das Exil flüchten mußten. Einzelheiten des Treffens bitte ich aus dem anliegenden Programm und der Teilnehmerliste zu ersehen. Ich beabsichtige, Sie selbst und weitere Mitglieder Ihres Verbandes zu einzelnen Veranstaltungen dieses Treffens einzuladen; da die Einladung auch von Herrn Kultusminister Grégoire ausgeht, habe ich die Hoffnung, daß Sie ihr folgen werden.

Wie sie aus dem Programm ersehen, will der Herr Bundesminister des Auswärtigen, Willy Brandt am Donnerstag, dem 18. Januar, mittags bei einem Déjeuner eine Begegnung der Ehrengäste mit der luxemburgischen Resistenz herbeiführen. Eine erste Fühlungnahme meinerseits mit dem Conseil National de la Résistance hat gezeigt, daß die Mitglieder des Conseil grundsätzlich bereit sind, dieser Einladung zu entsprechen.

Ich möchte jedoch dem Herrn Bundesminister des Auswärtigen vorschlagen, nicht nur die Mitglieder des Conseil National de la Résistance, sondern auch eine Reihe weiterer prominenter Persönlichkeiten Luxemburgs, darunter Sie selbst in Ihrer Eigenschaft als Nationalpräsident der Fédération des Victimes du Nazisme enrôlés de Force, zu diesem Essen einzuladen.

Da ich weiß, daß der Vorstand Ihres Verbandes grundsätzliche Bedenken hat, einer Einladung eines offiziellen Vertreters der Bundesregierung zu folgen – Bedenken, für die ich in jeder Weise Verständnis habe –, möchte ich diese Anregung nur dann nach Bonn weiterleiten, wenn ich damit rechnen darf, daß Sie die Liebeshwürdigkeit haben würden, die Einladung anzunehmen.

Ich benutze die Gelegenheit . . . »

Carl H. Lueders.

Diese Einladung bot uns die Möglichkeit mit dem Bundesminister für Auswärtiges H. Willy Brandt zusammenzutreffen. Eine Gelegenheit, erneut und auf höchster Ebene die leidige Angelegenheit der Wiedergutmachung an den luxemburgischen Zwangsrekrutierten vorzubringen und auf die baldige Lösung dieses Problems zu drängen.

Bereits am 17. Januar 1968, nach dem Festakt des Exil-Schriftsteller-Treffens im Auditorium von Radio-Luxemburg, wurde, Dank der Umsicht von Freund Heng Koch, dem Bundesauswärtigenminister eine Resolution mit nachfolgendem Wortlaut überreicht:

«Die luxemburgischen zwangsrekrutierten Naziopfer erkennen die Bestrebungen führender Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur und Politik im Exil 1933-1945, im Hinblick auf:

«Nazismus, Widerstand, Exil und ihre Bedeutung für die Gegenwart» um 23 Jahre nach Kriegsende ein Wiederaufleben des Nazismus in der Bundesrepublik zu verhindern, an;

stellen fest, daß diese Bestrebungen sich jedoch nur mit einer Wiedergutmachung der begangenen Nazi-verbrechen vereinbaren lassen;

weisen in diesem Zusammenhang auf den Deutsch-Luxemburgischen Ausgleichsvertrag hin, welcher die Zwangsrekrutierung luxemburgischer Staatsbürger gutgeheissen hat und auf das «BONNER NEIN», als Antwort auf das diesbezügliche luxemburgische Memorandum an die Regierung der deutschen Bundesrepublik;

berufen sich u.a. auf die von Herrn Willy Brandt, Bundesminister des Auswärtigen der Bundesrepublik Deutschland, am 17. 11. 1966 auf dem 7. Kongress der sozialistischen Parteien der Europäischen Gemeinden in Berlin zum Ausdruck gebrachte Bereitschaft «zur Klärung und positiven Lösung dieses Problems seinen Beitrag zu leisten»;

hoffen, daß alle an diesem Treffen Beteiligten mit den luxemburgischen zwangsrekrutierten Naziopfern einverstanden sind, die Zwangsrekrutierung in eine feindliche Armee als mit dem Völkerrecht unvereinbar zu verurteilen, und in dieser für Luxemburg nationalen Angelegenheit Ihren Einfluß geltend zu machen, eine schnelle Lösung des noch in der Schwebe gehaltenen Problems in die Wege zu leiten.»

Noch am selben Abend, nach dem Festakt, trafen wir Herrn Außenminister Pierre Grégoire in der Vorkhalle zum Auditorium von Radio-Luxemburg, der uns in freiem Gespräch eine Unterredung zusicherte mit H. Willy Brandt, ihm selbst und Kam. Jos. Weirich.

Dieses Gespräch fand am darauffolgenden Tag im Hôtel Cravat statt, wo Bundesauswärtigenminister Willy Brandt zum Essen eingeladen hatte. Bei dieser Gelegenheit trug Nationalpräsident Jos. Weirich unser großes Anliegen erneut vor: Wiedergutmachung an den Zwangsrekrutierten seitens Deutschland.

H. Willy Brandt erklärte gleich, vollauf im Bilde zu sein. Er habe sich eingehend mit dem luxemburgischen Anliegen befaßt, das auch schon des öfteren Gegenstand von Gesprächen zwischen Herrn P. Grégoire und ihm gewesen sei. Ein Vorschlag der luxemburgischen Regierung zur Behebung des Problems sei von der Bundesregierung abgelehnt worden. Eine weitere luxemburgische Vorlage zur Bereinigung der anhängigen Streitsache sei zur Zeit Gegenstand gründlicher Prüfungen seitens der Bonner Autoritäten. Mehr könne er, Willy Brandt, im Augenblick nicht sagen.

Kam. Jos. Weirich legte dem H. Bundesminister nahe, die ganze Angelegenheit nicht unnötig lange pendelt zu lassen. Die Zeit dränge. H. Brandt versprach, bei seinen Ministerkollegen einzuwirken, damit den Zwangsrekrutierten in Luxemburg Genugtuung zukommen werden.

So weit, was sich an Offiziellem auf höchster Ebene zutrug.

Mancher mag uns nachträglich vorhalten, wir hätten mehr erreichen müssen. Genau das hätten wir uns selbst gewünscht. Doch ist ein Wunsch noch lange nicht Realität. So optimistisch war niemand im Zentralvorstan-

de. Alle waren sie sich von Anbeginn im Klaren, daß es nicht möglich sein werde, eine spektakuläre Wendung in der Lösung des Problems zu erzielen, welches das Wiedergutmachen an den luxemburgischen Zwangsrekrutierten darstellt. Besonders und vor allem kam es darauf an, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, ohne daß wir auf dem Plane erschienen wären und unsere gerechten Forderung an maßgebender Stelle vorgetragen hätten, dabei wohlweislich darauf bedacht, jedwede störende Einwirkung zu vermeiden.

Am Rande der offiziellen Feierlichkeiten, in den Wandelgängen, war gar manche Gelegenheit geboten zu persönlichen Gesprächen mit Journalisten, Schriftstellern hohen und höchsten Personen des politischen und öffentlichen Lebens. Die hier von unsern Vertretern geleistete Arbeit ist keineswegs zu unterschätzen.

Allzu gern waren sie allerdings nicht gesehen, die Zwangsrekrutierten, und manchen waren sie sogar ein Dorn im Auge. Et pour cause!

Fest steht: Die «Enrôlés» werden nicht eher locker lassen, zäh, verbissen und unnachgiebig weiterkämpfen, Zoll um Zoll sich vorarbeiten, bis ihnen eines Tages doch volle Genugtuung gegeben wird. Bis zu jenem Tag wird man immer und überall mit ihnen rechnen müssen. Auch werden sie solange nicht Ruhe geben, bis das an ihnen begangene Verbrechen so weit wie nur denkbar wiedergutmacht wurde.

s. n.

Das Exil-Schriftsteller-Treffen und wir

Angesichts unserer Zeugenpflichten über das unsägliche und unermessliche Leid und Unheil, das Nazi-Deutschland während einem Dutzend Jahre der Menschheit zufügte, hätte es uns, den ehemaligen Zwangsrekrutierten und direkten Leidtragenden völkerrechtswidriger Maßnahmen der nazistischen Tyrannen, schlecht angestanden, uns von dem soeben in Luxemburg stattgefundenen Treffen deutscher Exil-Schriftsteller fernzuhalten oder etwa zu distanzieren. Der alleinige Gedanke zu solchem Handeln wäre an und für sich schon verwerflich. Denn was sich in den Tagen des 17. und 18. Januar letztthin an bekannten Persönlichkeiten der Geisteswelt in unserer Hauptstadt traf, waren Denker und Dichter, die die eigentliche Erstresistenz verkörpern gegen geistigen und physischen Tod, gegen Unterdrückung und Knechtung, gegen die Unfreiheit des gesprochenen und geschriebenen Wortes. Als Erste lehnten sie sich auf gegen die dunklen Machenschaften des rasch aufsteigenden NS-Regimes in Deutschland.

Ein langes Septenat hindurch hatten Männer und Frauen, für deren freiheitlichen und demokratischen Ideen es in Deutschland keinen Platz mehr gab, im Westen in Wort und Schrift vor der nazistischen Diktatur und Terrorherrschaft als Weltgefahr gewarnt. Leider, leider erfolglos. Denn wer erinnert sich nicht an die unrühmliche «appeasement»-Politik der dreissiger Jahre in den Ländern West-Europas? Hier in Luxemburg wurde Hitler und sein Diktaturregime nach der Machtübernahme im Jahre 1933 und bis kurz vor Kriegsausbruch im Jahre 1939 von gewisser Seite geradezu an-

Etablissements Pierre Vesque

S. à r. l.

Bureaux. Dépôt et Salle d'Exposition

LUXEMBOURG - 10, rue du Commerce -
Tél.: 246 58 et 275 41

Département: Matières plastiques pour l'industrie, le bâtiment, l'ameublement et la décoration.

Revêtements de sol: Floorflex, Floorflex de luxe, Flexorol confort, Radium, Monofloor, Plastofloor, Contan, Donberg.

Tapis plain: Girloon, Curlan, Dura, Besmer.

Revêtements pour marches d'escaliers.

Revêtement mural: Flexomur, Lamin mit Thermopete, Stepptex, Renolit, Karovit.

Mains-courantes pour rampes d'escalier.

Panneaux décoratifs pour murs et tables: Perstorp, Thermopal.

Profils de tous genres pour la menuiserie. - Gedurit.

Plastics décoratifs: Adretta-Plastic, P. V. C. -Adrettin-Toile cirée, Balkonplastik, Lamin, Muratex, Isoklepa.

Plaques translucides ondulées et planes (polyester renforcé)

Département: Appareils ménagers. Produits d'entretien: Indoor, Remo Polish. Lessiveuses Beauty. Aspirateurs. Cireuses etc.: Hoover. Réfrigérateurs etc.

gepriesen. Das ging soweit, daß gewisse luxemburgische Kreise der national-sozialistischen deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) Erfolg wünschten.

So schrieb beispielsweise eine luxemburgische Tageszeitung am 13. März 1933 folgendes:

«Und wir betonen immer wieder, daß in manchen Hinsichten aller Faschismus und Nationalsozialismus uns sympatischer sind als Liberalismus und Sozialismus, weil sie gewissen Naturrechten weniger zuwider sind als sie.

. . . .

Wir begrüßen und bejahen darum den Gemeinschafts- und Autoritätsgedanken des Faschismus u. Nationalsozialismus.»

Und am 24. April desselben Jahres war in derselben Zeitung zu lesen:

«Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat große Hoffnungen geweckt. Für Millionen ist sie die letzte Hoffnung auf Besserung. Würde diese Hoffnung zerschlagen, so wäre der Bolschewismus, das Chaos die Folge. Dies darf nicht sein. Deshalb müssen wir der Partei, auch wenn wir ihr nicht angehören, Erfolg wünschen. Nicht der Partei wegen. In unserem Interesse. Wenn die Partei die notwendigen Erfolge nicht hat und Deutschland zugrunde geht, gehen auch wir naturgemäß zugrunde. Das wollen wir nicht. Deshalb wollen wir mit aller Kraft eingreifen.»

In eine solche Atmosphäre schutzsuchend hineinzu geraten muß damals recht entmutigend gewesen sein für Menschen, die sich gezwungen sahen Heim und Land zu verlassen, um nicht gleich als die Ersten in den «Backöfen der Nation», den Krematorien der Konzentrationslager, verfeuert zu werden. Menschen, — wie Colo Mann es am 17. 1. 68 gelegentlich seiner Festrede im Auditorium von Radio-Luxemburg ausdrückte, «die im Leben niemand ehrte und niemand hörte, die am Fehlen jeden Echos zugrunde gingen, in hoffnungsloser Ermüdung der Seele.»

Und doch waren sie allen anderen als Resistenzler gegen Nazi-Theorien und Nazi-Regime einen weiten Schritt voraus, auch uns Luxemburgern, als am Morgen des 10. Mai 1940 unser Ländchen aus dem Dornröschenschlaf erwachte und das Produkt einer Partei leibhaftig innerhalb seiner Grenzen vorfand, dem einflußreiche Kreise seiner Bevölkerung sieben Jahre zuvor Erfolg gewünscht hatte.

Dann, ja dann erst wurde die luxemburgische Resistenz, wenn auch zaghaft, so doch geboren.

Es hatte, Gott sei's gedankt, aber auch schon in den Jahren von 1933 bis 1940 luxemburgische Resistenzler gegeben. Von ihnen wurde und wird nicht, oder doch nur recht wenig gesprochen. Damals, jedenfalls, galten sie gemeinhin als Agitatoren, Bolschewiken und Kommunisten.

Seither sind viele Jahre ins Land gezogen. Es gab einen grausamen Krieg, der 1945 endigte. Wir haben Nachkriegsjahre durchlebt und leben weiter darin. Frieden? Dieser ist nur relativ, denn bis zum heutigen Tage ist es noch nicht einmal zu Friedensverhandlungen mit Deutschland gekommen. Umso merkwürdiger muß es einen anmuten, wenn schon wieder in diesem Lande eine neo-nazistische Partei Töne anschlägt, die uns noch recht deutlich in den Ohren klingen.

An eigenen Erfahrungen und an eigenem Erlebten fehlt es uns Zwangsrekrutierten leider nicht. Uns fällt denn heute die Aufgabe zu, dafür Sorge zu tragen, damit 1968 kein 1928 wird, 1969 kein 1933. An uns ist es mitzuwirken, damit das Nürnberger Urteil nicht durch

Entschädigung

der luxemburgischen zwangsrekrutierten Naziopfer durch die Bundesrepublik Deutschland.

Seit dem 2. Februar 1967, dem Tage, an dem unser Außenminister, Herr Pierre Grégoire einen Höflichkeitsbesuch bei seinem Kollegen, Herrn Vize-Kanzler Willy Brandt, in Bonn machte, haben erneute Gespräche zur Bereinigung der Entschädigungsfrage der Zwangsrekrutierten begonnen. Bei dieser Gelegenheit erkannten die deutschen Gesprächspartner an, daß die Bonner Note vom 10. Februar 1966, — das kategorische NEIN, — nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit darstellen könne.

Die luxemburgische Haltung wurde in einem Memorandum bestätigt, das unser Botschafter in Bonn den Bundesdeutschen Instanzen am 16. März 1967 überreichte. In diesem Dokument wurde versucht die Angelegenheit aus dem juristischen Geleise zu heben und sie ins rechte Licht

Verdrehungen und falsche Kommentare heutiger Spekulanten ins Gegenteil gekehrt werden. Wir haben die Wahrheit reinzuhalten in Zeiten der Umdeutungs- und Abschwächungsversuche. Wir müssen uns entschieden zur Wehr setzen, wenn heute neo-nazistische Kreise erneut zum Nationalismus aufrufen, hitlerische Theorien aufwärmen, Territorialforderungen erheben, die Nazi-Niederlage mit Dolchstoßlegenden entschuldigen, gemeine Verbrechen an der Menschheit mit Pflichterfüllung, Befehlsausübung oder etwa mit: «... sie haben nichts anderes als ihre Arbeit getan,» abzufertigen.

Es wäre unsererseits unverantwortlich, entzögen wir uns dieser Aufgabe, vergäßen wir, was einst die Welt in das Dunkel unsagbaren Grauens stürzte und entzögen wir uns in engherzigem und sträflichem Egoismus jeder Verantwortung am Schicksal unserer Mitmenschen. Wir würden zu Verrätern an der eigenen Sache, am Vollzuge des Vermächtnisses unserer toten Kameraden.

In diesem Sinne war unsere Föderation gelegentlich des Exil-Schriftsteller-Treffens in Luxemburg durch eine Delegation vertreten. Es muß auch unumwunden eingestanden werden, daß es eine mutige Handlung des deutschen Botschafters, Herrn Carl H. Lueders war, zu eben diesem Treffen hier in Luxemburg einzuladen. Stimmen aus Exil und Resistenz mahnten eindringlich vor einem neuen Chaos. So ist es beispielsweise die unverblümte Wahrheit, was Colo Mann sagte. Er wurde vor geraumer Zeit von holländischen Studenten gefragt, welche Garantien es dafür gäbe, daß Deutschland nicht wieder blutigen Unfug treiben würde? Seine Antwort darauf lautete:

«Garantien gibt es keine.»

Diese alleinige Tatsache müßte unbedingt genügen, damit alle, aber restlich alle die Scheuklappen egoistischen Denkens und rein materialistischen Handelns ablegen, um das am östlichen Horizont sich drohend abzeichnende Unheil beizeiten wirksam abzuwenden. Denn wer möchte in einem Europa leben, das unter pangermanischer und nazistischer Dominanz steht?

s. n.

zu rücken, denn dem Wesen nach ist sie eine politische.

Gelegentlich einer Zusammenkunft in der luxemburgischen Botschaft in Rom rappellierte Herr Grégoire dem deutschen Minister für Auswärtiges unser Problem.

Ein Gleiches geschah am 12. April 1967. Der deutsche Vize-Kanzler versicherte unserm Außenminister, die Angelegenheit würde «wohlwollend» in Bonn studiert.

Am 12. Mai 1967 führte Herr P. Grégoire in derselben Sache ein Gespräch mit Herrn Josef Strauss, bundesdeutscher Finanzminister.

Das Zwangsrekrutiertenproblem wurde wieder erörtert, als Herr Willy Brandt am 12. Juni 1967 zu offiziellem Besuch in Luxemburg weilte.

Dann war das uns beschäftigende Problem erneut Gegenstand von Gesprächen am 17. und 18. Januar 1968, bei Gelegenheit des Exil-Schriftsteller-Treffens in Luxemburg. Man kam überein, ein deutsch-luxemburgisches Komitee zu schaffen, das alle Möglichkeiten untersuchen sollte, damit die anhängige Streitsache aus der Welt geschaffen werde.

Herr Außenminister Pierre Grégoire erklärte uns in einem Informationsgespräch am 3. Februar dieses Jahres, daß auf deutscher Seite seine Gesprächspartner immer Verständnis gezeigt hätten. Sie seien aber auch sehr vorsichtig sobald es um eine konkrete Lösung des Zwangsrekrutiertenproblems gehe.

Deutsche und „Deutsche“ oder Zwei sonderbare Auffassungen

Anläßlich des Exil-Schriftsteller-Treffens vom 17./18.1.1968 in Luxemburg wurden, naturgemäß, eine ganze Reihe von Reden gehalten, mehr oder minder wichtige, mehr oder minder geistreiche, mehr oder minder gute. Den unbedingten Höhepunkt bildete hierbei das Referat von Professor Golo Mann, sowohl was die Form als auch den Inhalt betrifft. Dieses Exposé in extenso zu veröffentlichen ist uns leider wegen seines Umfangs nicht möglich, doch ist an anderer Stelle dieser Nummer auszugsweise darauf hingewiesen.

Das absolute Gegenstück dazu lieferte – mit Bedauern, aber unumwunden sei es gesagt – ausgerechnet ein Luxemburger aus einer Resistenzorganisation. Herr Aloyse Rath fand es nämlich für nötig, vor diesem Gremium zu betonen, daß die Vorstandsmitglieder «seiner» Organisation teilweise recht schwere Bedenken hatten, sich mit den hier versammelten Deutschen an einen Tisch zu setzen. In unseren Augen stellt diese Äußerung nicht nur eine ungeheure Taktlosigkeit dar, sondern eine regelrechte Beleidigung infolge der Tatsache, daß sie an die Adresse von Leuten gerichtet wurde, die der Welt den zu beschreitenden Weg der Resistenz gegen den Nazismus wiesen, lange bevor in unserem Lande – und auch in allen anderen – an Widerstand gegen diese Weltgefahr auch nur gedacht, geschweige denn gehandelt wurde.

So sehr wir begreifen, daß die besagten Vorstandsmitglieder die Frage ihrer Teilnahme im internen Kreis diskutierten und dabei ihre Bedenken und Einwände äußerten, so wenig kann es uns einleuchten, daß ihr Exponent diese doch wohl nur bei einer Minorität vorhandene Ansicht in die Öffentlichkeit trug und damit den Resistenzlern der wirklich ersten Stunde sozusagen die unsinnige Behauptung entgegenschleuderte, daß man hierzulande jeden Deutschen für einen Nazi hält, sogar wenn er sich damals als das genaue Gegenteil bewies.

Von einer solchen Auffassung möchten wir uns ausdrücklich distanzieren und uns in aller Form bei den also Beleidigten für die Entgleisung dieses Herrn

blems gehe. Bis zum heutigen Tage habe die Bundesregierung auf keinen der luxemburgischen Vorschläge reagiert. Auch habe sie keine Vorschläge unterbreitet, obschon man drüben verschiedentlich hatte durchblicken lassen, dies zu tun. Wenn auch die reservierte Haltung der deutschen Autoritäten jeden übertriebenen Optimismus verbiete, so könne man doch hoffen, sagte Herr Grégoire, daß die ins Leben zu rufende gemischte Kommission neue Möglichkeiten finde, die zu einer Lösung des Zwangsrekrutiertenproblems führen.

Soweit die nackten Tatsachen und der Stand der bisher geführten Gespräche. Die eigentlichen Verhandlungen stehen noch aus.



Distillerie de Goudron
SCHOCK-STRENG
Esch-sur-Alzette
2, route de Belval
Téléphone 520-69
HYDROFUGE POUR
TOITURES ET TERRASSES

entschuldigen. Denn wir finden es schon über das Erträgliche hinausgehend, wenn diesen Ehrengästen heute zugemutet wird, neben sogenannten Persönlichkeiten zu sitzen, die ihnen damals, als Not am Mann war, nicht nur ihre Hilfe verweigerten, sondern ihnen sogar noch Schwierigkeiten bereiteten.

Im übrigen wird die Äußerung des Herrn Rathes völlig unbegreiflich, wenn man weiß, daß die Resistenzorganisationen ihre prinzipielle Zusage bereits vorher gegeben hatten, wie es der deutsche Botschafter, Hr. C.H. Lueders in seiner Einladung an die Zwangsrekrutierten schreibt:

«Eine erste Fühlungnahme meinerseits mit dem Conseil National de la Résistance hat gezeigt, daß die Mitglieder des Conseil grundsätzlich bereit sind, dieser Einladung zu entsprechen.»

(siehe Artikel «Wiedergutmachung» an anderer Stelle dieser Nummer.)

Wer in solcher Weise sein Wort gegeben hat, der sollte es nicht nachher zu fressen suchen. Es gibt nun einmal Dinge im Leben, die ein klares «Ja» oder «Nein» verlangen und keinen Kompromiß vertragen.

Was aber die Beleidigung an die Adresse der deutschen Resistenzler – allerdings ohne das geringste Zutun des Herrn Rathes – noch wesentlich schwerer wiegen ließ, war der Umstand, daß wenige Tage später – am 25. 1. 68 – im «Luxemburger Wort» ein Vorschlag auftauchte, der jeden recht denkenden Menschen weit mehr als nachdenklich stimmen muß, insbesondere wenn man ihn mit dem Vorstehenden in Verbindung bringt.

Herr Emile Burggraff schreibt dort folgendes:

«Es wäre wirklich an der Zeit, um jene Leute, die kurz nach der Befreiung wegen ihrer Beziehungen zu den Nazis verurteilt wurden und dabei oft ihrer politischen Rechte verlustig gingen, wieder als volle Bürger in die Gesellschaft einzugliedern. Bei vielen Italienern, die in den letzten Jahren naturalisiert wurden, sind wir weniger streng als mit je-

nen unserer Landsleute, die in den ersten Monaten der Nachkriegszeit in einem Augenblick des überschäumenden Patriotismus, hart bestraft wurden. Mehr als 20 Jahre nach dem Kriege wäre eine großzügige Amnestie nicht fehl am Platze.»

Das mag auf den ersten Blick wenn nicht sozial, so doch äußerst christlich klingen, wenn man es aber näher untersucht . . . Tun wir es!

Zunächst scheint es uns völlig verkehrt, hier einen Vergleich anzustellen zwischen den heutzutage vorgenommenen Naturalisationen von vielen Italienern und den wegen ihrer nazistischen Betätigung Verurteilten. Während nämlich die Ersteren in unser Land kommen, um zu arbeiten, während unsere Wirtschaft sie als Arbeitskräfte dringend benötigt und ihr Hiersein nicht das Geringste mit ihrer politischen Vergangenheit zu tun hat, ist der Fall bei den Letzteren völlig anders gelagert. Diese haben sich selber durch ihre Beziehungen zu den Nazis außerhalb unserer nationalen Gemeinschaft gestellt; sie haben sich zu den Theorien und Praktiken von überdimensionalen Mördern bekannt und sind dafür verurteilt worden von Richtern, denen wir doch wohl nicht vorwerfen können, sie hätten ungerichtet. Es ist daher völlig verfehlt, für diese «inciviques» die Bezeichnung «unsere Landsleute» zu gebrauchen, denn das sind sie nicht und wollten es ja auch nicht mehr sein. Diese Titelgebung kommt schon einer Beleidigung aller ehrlichen Luxemburger, insbesondere der Resistenzler gleich.

Weit schlimmer aber wird die ganze Sache, wenn man diese Fakten in Zusammenhang bringt mit den Bedenken, die von Herrn Rathes geäußert wurden. Denn wenn unsere Resistenzler sich schon teilweise widersetzen, mit deutschen Widerständlern auch nur zusammenzutreffen, dann muß es ihnen nicht nur ein Greuel, sondern eine völlige Unmöglichkeit sein, mit ehemaligen Gegnern, die sich als Landesverräter herausstellten, unter den gleichen Bedingungen zu leben.

An dem Burggraff'schen Vorschlag scheint uns noch ein weiteres recht bedenklich. Da die visierte «großzügige Amnestie» natürlich nur jenen zugutekommen kann, die augenblicklich noch nicht als «volle Bürger» ihre politischen Rechte haben, handelt es sich notwendigerweise nur um solche, die zu einer hohen Strafe verurteilt waren. Ergo sind es auch nicht gerade die klein-

sten «Fische» gewesen. Ist es wirklich angebracht, daß gerade sie begünstigt werden sollen, nachdem die anderen ihre Strafen voll verbüßt haben?

Eine nächtliche Ueberlegung aber zeigt uns, daß der Amnestie-Vorschlag geradezu eine Gefahr in sich birgt. Die Neugewährung der politischen Rechte, um die es ja speziell geht, würde den Betroffenen nämlich nicht nur das passive, sondern auch das aktive Wahlrecht wiedergeben. Wäre das Recht, die führenden Leute in Gemeinde und Staat mitzubestimmen, schon gefährlich genug in den Händen von damaligen Landesverrättern, so wird die Resistenz gegen den Nazismus zur unwürdigsten Farce degradiert, wenn man den früheren «Gelben» die Möglichkeit gibt, heute in das Amt von Schöffen, Bürgermeistern, Deputierten und Ministern aufzusteigen. Muß dann nicht der ehemalige KZ-ler wieder ängstlich vor der Macht des gleichen Verräters zittern, der ihn damals nach Hinzert, Sachsenhausen, Auschwitz, usw. gebracht hatte? Muß nicht jeder Luxemburger befürchten, daß die «Herrenmenschen» von damals jetzt ein weiteres Mal die ihnen verliehene Macht mißbrauchen würden?

Nein, Herr Burggraff, wir sind keineswegs mit Ihrer Schlußfolgerung einverstanden. Wir behaupten vielmehr, daß auch heute, mehr als 20 Jahre nach dem Krieg, eine großzügige Amnestie völlig fehl am Platze wäre!

Das soll nun keineswegs bedeuten, daß wir un-menschlich gegen jene «Sünder» sein möchten, obwohl so mancher von ihnen es damals in seinem Macht-rausch durchaus war. Wir möchten vielmehr jene Prinzipien angewandt sehen, wie sie kurz nach dem Kriege in Frankreich aufgestellt wurden und wie sie Henri Koch-Kent am 1. 7. 49 in der Zeitschrift «Ons Jongen» vorschlug: «Allègement de la peine de dégradation nationale par la suppression des déchéances, exclusions, incapacités et privation de droits autres que les droits politiques.» Denn wir gönnen diesen Menschen gerne, beispielsweise einen gültigen Pass zu erhalten, um etwa ihre Verwandten im Ausland besuchen zu können, aber wir sind absolut dagegen, daß diese Angelegenheit als Wahlpropaganda ausgenutzt wird. Wählerstimmen sollte sich jede Partei durch Leistungen im Interesse des Volkes erorbern und nicht durch Machenschaften, die sich zur Gefahr für das Volk auswachsen.

d.f.

Imprimerie
Kremer - Mullet & Cie

Esch-sur-Alzette
56, rue des jardins
Téléphone 521-85

Imprimés de qualité

«Wät gött mat eise Steiergelder gemât?
D'Steierfro ass en individuellen an e nationale
Problem. Si ass Dei Problem!

D'LIGUE LUXEMBOURGEOISE POUR LA
PROTECTION DU CONTRIBUABLE

beré't Dech an alle prinzipielle Froen.
Cotisatio'n: 100 Frang, c.c.p. no 991.
Wenn Dech schröftlech un d'LIGA: 148, bd de
la Pétrusse, Luxembourg.

ELECTRICITE (Tél.: 532 65)

J. ALF

SPÉCIALISTE RADIO-TV

ESCH-ALZETTE 15, rue du X Septembre

MESSIEURS: UNE COIFFURE «CHIC»
DANS UN CADRE ULTRA-MODERNE
A VOTRE SERVICE

JEAN MERTZ, Esch-sur-Alzette
Biosthéticien
25, rue Bolivar - Téléphone 538-45

NPD im Brennpunkt

Wer sich die ihm vorliegenden Tageszeitungen zu Gemüte führt, der muß schon feststellen, daß darin regelmäßig Notizen zu lesen sind, die von Pangermanismus, Neonazismus, Nationalismus und der stark aufwärtsstrebenden, von Erfolg zu Erfolg schreitenden NPD in Westdeutschland berichten. Am rechtsextremistischen wie am linksextremistischen Flügel der Parteien Deutschlands werden Stimmen laut, die eine wirkliche Gefahr für die junge Demokratie in Deutschland darstellen. Es dürfte auch allen erinnerlich sein, daß Hitler mit seinem Nazismus ein Produkt des Rechtsextremismus in Deutschland war, dem die damaligen Demokraten, die Weimarer Republik, keinen Einhalt gebot. So durfte Hitler später von der Demokratie höhrend sagen: «Ich habe sie mit ihrem eigenen Wahnsinn geschlagen». Damit meinte er, er schlug sie, indem er von den Freiheiten Gebrauch machte, die sie ihm gab.

Das alles wirkt denn auch recht beunruhigend und alarmierend auf all diejenigen, denen aus der Erfahrung heraus die Praktiken derartiger politischer Zusammenrottungen bekannt sind. Es ist darum auch nicht verwunderlich, daß hierlands die politischen Entwicklungen am rechten Flügel der bundesdeutschen Parteien mit Aufmerksamkeit, ja mit Sorge verfolgt werden. Die blutigste Episode in der Geschichte Europas ist einem Großteil der luxemburgischen Bevölkerung zeitnahe Erinnerung.

Zum Exil-Schriftsteller-Treffen in Luxemburg sagte Herr Nic. Weber von Radio-Luxemburg: «Es war eine sehr gute Idee, und zwar in allen Hinsichten, dieses Treffen abzuhalten.» Und damit hat er wohl den Nagel auf den Kopf getroffen. Denn dieses Treffen gab nicht nur Gelegenheit die Exilliteratur ins rechte Licht zu rücken, sondern es wurde auch weidlich und unverblümt über die neonazistische NPD Deutschlands gesprochen.

Eine offene und mutige Sprache redete der deutsche Botschafter in Luxemburg, H. Carl H. Lueders, wie keiner vor ihm hier im Lande sprach. Das allein war schon außergewöhnlich. In seiner Einführungsrede zum Exil-Treffen vom 17./18. Januar 1968 trug er seinem Auditorium 6 Fragen vor, die in Gesprächen mit Luxemburgern an ihn herangetragen wurden und folgendermaßen lauten:

1. Gibt es Parallelen zwischen Weimar 1928 und Bonn 1968?
2. Unterschätzt man damals wie heute die kleine, unbedeutende nationalistische und antidemokratische Minorität?
3. Fehlt es damals wie heute an praktikablen straf- und verfassungsrechtlichen Schutzbestimmungen, und warum kann man sie nicht schaffen?
4. Trauen sie ihren Karlsruher Verfassungsrichtern, die wohl über ein solches Parteiverbot und andere Maßnahmen zum Schutz der Demokratie zu entscheiden haben, zu viel oder zu wenig zu, und sind nicht in dieses höchste Gericht kluge Juristen berufen worden, zuverlässige Demokraten mit politischem Fingerspitzengefühl, die vielleicht doch eine demokratische Tarnung als solche erkennen?

5. Es mag sein, daß die genannte Partei ihren Höhepunkt bereits überschritten hat, aber was, wenn diese politische Beurteilung wie so viele Einschätzungen der Zukunft falsch ist?
6. Ueberlassen sie ein kleines Feuer im Walde – und sei es auch nur ein Glimmen – sich selbst, weil es wohl schon von selbst ausgeht, oder treten sie es aus, weil sie das vielleicht geringe Risiko eines Waldbrandes nicht laufen wollen, den man eben nicht mehr austreten kann?

Diese Fragen sollten als Diskussionsbasis dienen, sagte Herr Lueders und schloß mit den Worten:

«Wir sollten nicht unsere Demokratie aufweichen, indem wir gegen die Unbelehrbaren eine falsche Toleranz anwenden. Wer heute noch nicht begriffen hat, was Hitler und seinesgleichen der Welt und gerade uns selbst angetan hat, mit dem sollte sich kein anständiger Mensch mehr an einen Tisch setzen. Wir dürfen es nicht hinnehmen, wenn Lascheit oder falsch verstandene Vorstellungen von demokratischer Freiheit unseren Staat innenpolitisch in Verruf bringen. Wir sind es einfach den unendlich vielen Opfern der Nazizeit schuldig, die Dinge mit großem Ernst zu behandeln, nicht nur mit äußerster Wachsamkeit, sondern im entscheidenden Augenblick auch durchgreifenden Maßnahmen und vor allem immer und überall im täglichen Leben mit einer klaren und unzweideutigen Haltung. Möge diese Erkenntnis – von unseren Treffen ausgehend – eine Resonanz finden in dem Lande, das in Luxemburg zu vertreten ich die Ehre habe; möge sie denen den Rücken stärken, die ebenso denken, jene aber, die noch abseits stehen, zum Nachdenken anregen.»

Im Nachfolgenden werden wir sehen, wie sich die Redner zu den Ausführungen von Herrn Lueders äußerten, resp. wie sie die Bestrebungen am rechten Flügel der deutschen Parteien einschätzen und beurteilen. Der luxemburgische Außenminister H. P. Grégoire sprach im besonderen zum Thema Exilliteratur und seine Bedeutung, und enthielt sich jeder Stellungnahme zu dem von seinem Vorredner zur Diskussion gestellten Thema.

Der Bundesminister für Auswärtiges, Herr Willy Brandt, sagte zum Thema NPD, folgendes:

«... Ich bedauere es, kann mich aber eigentlich nicht darüber wundern, daß es Landsleute gibt, die wenig oder nichts gelernt haben. Das ist keine deutsche Erscheinung, aber es ist klar, weswegen jede Manifestation eines deutschen Nationalismus böse Erinnerungen wachrufen muß. Lassen sie mich jedoch mit allem Nachdruck sagen: Wir sind keine Schwächlinge und nicht gesonnen, das Schicksal der Weimarer Republik sich wiederholen zu lassen. Unsere Demokratie ist tiefer verwurzelt, als manche meinen. Wir sind als offene und demokratische Gesellschaft hart im Nehmen, aber nach den Erfahrungen unserer jüngsten Geschichte werden wir noch härter im Geben sein, wenn es gilt, unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung zu verteidigen. Es ist töricht, der Bundesregierung zu unterstellen, sie unterstütze die Nationalisten. Noch törichter ist

es, nicht zur Kenntnis zu nehmen, daß die Extremisten auf die Ablehnung der erdrückenden Mehrheit unserer Bevölkerung stoßen. Das läßt sich leicht und gut belegen. Die Verlockungen eines neuen Chauvinismus prallen ab an den politischen und gesellschaftlichen Realitäten. Das Rad der Geschichte wird über die Ewiggestrigen hinweggehen. Oder weniger feierlich gesagt: Wir sind kräftig genug, solche Erscheinungen auszuschwitzen.»

Diese Äußerungen von Herrn Brandt erscheinen uns recht optimistisch und erinnern stark an diejenigen, welche die Politiker der Jahre zwischen 1928 und 1933 gegenüber dem aufstrebenden Hitler taten. Verleitet solcher Optimismus nicht doch schlußendlich zu Fehleinschätzungen der lauenden Gefahr von rechts?

Die weitaus tiefeschürfenste und bedeutsamste Rede hielt sonder Zweifel, Prof. Dr. Colo Mann aus Zürich. Leider sehen wir uns, wegen Platzmangel, in die Unmöglichkeit versetzt, diese Rede, ihrer Wichtigkeit halber, integral zu veröffentlichen.

So beschränken wir uns auf einige Auszüge, auf die Gefahr hin, daß sie nicht in aller Genauigkeit das wiedergeben, wie er die Dinge sieht.

«Wenn ich etwas vereinfachen darf, so nimmt die große Mehrzahl meiner Landsleute gegenüber den Greueln der Vergangenheit ungefähr drei Haltungen ein. Die Gutwilligen sagen: «Man muß doch auch einmal vergessen können.» Die Hochmütigen sagen: «Diese Dinge haben kein Interesse mehr.» Die Böswilligen lügen herum, schieben den Anderen, den Nicht-Deutschen die Hauptschuld zu, machen aus Adolf Hitler einen Friedensengel, und was noch. – Ich fürchte, daß sie sich alle irren, die Gutwilligen wie die Hochmütigen, von den Böswilligen, Blödsinnigen zu schweigen. Denn es gibt Erlebnisse, die vergißt man nicht. Die Stadt Warschau kann nicht vergessen; die Stadt Rotterdam, die Stadt Amsterdam, die Stadt Oslo kann nicht vergessen und die Stadt Luxemburg kann auch nicht vergessen. Unter der Schicht offizieller Zusammenarbeit und politischer Freundschaft verbirgt sich darum in den Ländern West- und Nordeuropas, und gerade in den kleineren, intimer organisierten, noch immer tiefes Mißtrauen gegen den deutschen Nachbarn. Ich kann das verstehen.

Nicht völlig anders geht es vielen unter den deutschen Schriftstellern aus dem Exil, vielen ehemaligen Emigranten überhaupt, die nachhause zurückkehrten, die, in den verschiedensten Formen, mit ganzer Konsequenz oder irgendwie sich am Rande haltend, ihre nationale Identität wieder annahmen. Vergessen können wir sie nicht; ich jedenfalls, und in einer so schweren Frage darf ich nur von mir selber sprechen, ich kann es nicht.»

Zu den neonazistischen Erscheinungen in Deutschland Stellung nehmend sagte H. Golo Mann folgendes:

«Auch mich ekeln der nationalistische Jargon, die demagogische Unwahrhaftigkeit und dumpfe, giftige Unbelehrbarkeit, die in gewissen Gruppierungen sich wieder hervorwagen, weil diese Gruppen spüren, daß sie wieder dürfen.

Daß es noch Nazis in Deutschland gibt, alte und auch junge, das überrascht mich nicht. Und die Methoden sind unsereinem gewohnt; obgleich seither

ein wenig hinzugelernt wurde. Man tarnt sich, indem man der Demokratie heuchlerischen Lippen dienst weihet, man preist gelegentlich sogar eine Persönlichkeit jüdischer Abstammung, indem man gleichzeitig den Antisemitismus mit den infamsten Mitteln schürt. Aber leicht ist trotz der Tarnung wieder zu erkennen, was schon einmal war: dies treffsichere Herbeieilen, wenn es irgend etwas zu verzerren oder zu verhöhnern gibt; dies Verbiegen und Fortflügen der klarsten geschichtlichen Tatsachen; dieses Appellieren an dumme und niedrige Instinkte in grellen Balkenüberschriften; dies wohlige Uebertreiben irgendwelcher, zum Beispiel wirtschaftlicher Schwierigkeiten, die gerade man selber schlimmer machen wird, indem man sie übertreibt, und die man auch sehr gern schlimmer machen würde, weil hier allein der Weg zur Macht liegt – dies und manches andere erkennt man und kennt es wieder. Und da erhebt sich in der Tat die Frage: warum verbietet man's nicht? Warum verbietet man nicht wenigstens jene zweite, revidierte und verbesserte Auflage des «Völkischen Beobachter»? So wie man heute gewisse Krankheiten des Körpers coupieren kann, so kann man auch gewisse politische Krankheiten coupieren und an ihrer Ausbreitung verhindern, wenn man will. Politik in unserer Zeit verlangt die Luft der Öffentlichkeit. Man entziehe jenen Schädlingen die öffentlichen Medien, und sie werden nicht weiter kommen, so wie Adolf Hitler ganz gewiss nicht weiter gekommen wäre, hätte man nicht 1925 das Verbot der NSDAP aufgehoben. Er hat später von der Demokratie höhrend sagen können: «Ich habe sie mit ihrem eigenen Wahnsinn geschlagen.» Damit meinte er, er schlug sie, er erstickte sie, indem er von den Freiheiten Gebrauch machte, die sie ihm gab.

In einer Ansicht unterscheide ich mich vielleicht ein wenig von einem meiner geehrten Herren Vorredner. Ich kann die Gefahr nicht einer einzigen, einstweilen den Zahlen nach noch nur geringfügigen politischen Partei oder in dem und dem Wochenblatt polarisiert sehen. Es wäre bequem, wenn es so wäre: das eine Deutschland hier, mit sechs oder acht oder zehn Prozent der Wähler, das andere Deutschland dort, mit neunzig oder zweiundneunzig Prozent der Wähler. Aber ich fürchte, daß es ganz so nicht ist. Der Blick in einen Teil der grossen sogenannten überregionalen Presse lehrt, daß es nicht ganz so ist. Die Gedanken, die Sprache, der Ton gewisser Persönlichkeiten, deren Charakter man als sehr öffentlich bezeichnen muß, lehnen, daß es nicht so ist. Nationalismus, Neomachiavellismus, Pseudo-Konservatismus oder wie immer man diese Irrlichter nennen will, die Verherrlichung der Macht, selbst wenn man augenblicklich nicht viel davon hat, die Verherrlichung des nationalen Machtstaates, die Ueberheblichkeit, die Demagogie, der Mangel an Takt – sie sind nicht durchaus auf das eine, so ungleich geringere Lager beschränkt. Es gehen unterirdische, bewußte oder nicht bewußte Verbindungen von einem zum andern. Die Grenzen sind flüchtig.»

Ja, wären hier die Grenzen genau abgestochen, wir alle, die wir uns so viele Sorgen machen um die dunklen Mächte und deren Träger, wir würden genau wissen wo und wie die Hebel zu deren Beseitigung anzu-

setzen sind. Weil dem nun eben nicht so ist, dürfen wir in unserer Wachsamkeit nicht erlahmen und immer und stets Abwehrbereit sein, damit das Gute die Oberhand behält.

Auf Kirchberg, bei den Podiumsgesprächen gab es vielerlei Meinungen zu dem restaurativen Rechtsradikalismus, zu der Unruhe gerade in unserer Welt und wegen gewisser Tendenzen.

Sehen wir fürs Erste, was Frau Eva Reichmann, nach England geflüchtet und heute noch immer Publizistin in London in Sachen NPD-Radikalismus zu sagen hatte:

«Die Deutschen haben zwei sehr schlechte Eigenschaften: Der Perfektionismus und die Ungeduld. Ist nicht alles sofort perfekt, so ist es schlecht, und wenn nicht alles schon heute oder morgen gut wird, dann kann man es überhaupt nicht mehr erwarten.

Die öffentliche Meinung in Deutschland, wie sie in den meisten führenden Presseorganen, wie sie in Rundfunk und Fernsehen vertreten wird, ist tadellos. Aber diese öffentliche Meinung ist nicht die eigentliche öffentliche Meinung und ich sehe, daß zwischen der öffentlichen Meinung und der nicht öffentlichen Meinung ein tiefer Abgrund besteht. Das ist eine Sache die mir immer Sorge macht. Das ist die nicht öffentliche öffentliche Meinung die nach dem dritten Glas Bier herauskommt und die durchaus nicht erfreulich ist, die man immer wieder erfährt ob man Zeitungen liest oder in Deutschland selbst ist u. das ist der Teil der öffentlichen Meinung, aus dem sich die NPD ernährt, in der sie ihr großes Potential hat. Und ich möchte durchaus der Ansicht sein, daß diese Partei heute noch eine Minderheit darstellt. Wir können gar nicht wachsam genug sein und müssen dafür sorgen, daß sie an dem Potential dieser nicht öffentlichen öffentlichen Meinung sich weiter rekrutiert und eventuell doch eine ganz aktuelle politische Gefahr wird. Ich glaube mit Zahlen darf man da nicht jonglieren, sondern man muß mit der Potentialität der Möglichkeit rechnen. Wenn diese geringe wirtschaftliche Rezession, die man erlebt hat, zu einem solchen quecksilbrigen Aufschwung geführt hat, so können wir garnicht ernsthaft genug die Gefahren sehen, daß, wenn mal ein wirklicher Rückschlag in irgendeiner Beziehung politische oder wirtschaftliche Folgen hat, wie sie dann eventuell anschwellen und dann in den Bundestag einziehen können.»

Soweit das Wesentliche was Frau Reichmann sagte. Ihre Meinung deckt sich in manchem mit der unsrigen. Wir können gar nicht wachsam genug sein.

Es blieben noch so viele Meinungsäußerungen hier anzuführen, doch wollen wir uns abschliessend auf diejenige von Herrn Max Horkheimer beschränken. H. Horkheimer ist 73 Jahre alt, war von 1934 bis 1949 in Amerika, wurde dort Professor der Soziologie, kam anschliessend zur Universität in Frankfurt, bekleidete dort für einige Jahre den Posten eines Rektors, hat die amerikanische Nationalität beibehalten obschon sein Wohnsitz mit Frankfurt oder Lugano angegeben wird. Nachfolgend ein Auszug seiner Aeusserungen, so wie er die Situation in Deutschland beurteilt:

«Ich kann heute das aussprechen, was sehr viele Menschen in Deutschland heute schon denken, allerdings Menschen, die einer Minderheit angehören,

daß die Aehnlichkeit der Weimarer Republik mit der heutigen Situation darin besteht, daß sowohl auf der linken wie auf der rechten Seite Kräfte vorhanden sind, die sich im Grunde ausgezeichnet verstehen. Nämlich Kräfte, die eben gegen das gerichtet sind, was Demokratie heißt. Ich will auf die Probleme der Demokratie garnicht eingehen, denn deren sind viele.

Heute ist Demokratie etwas radikal Verschiedenes von dem was die große Aufklärung, also etwa Rousseau darunter sich vorgestellt hatte. Aber wir müssen immer darüber klar sein, daß an vielen Stellen, noch stärker als in der Weimarer Republik eine Verzweiflung eingetreten ist, eine Verzweiflung am Bestehen. Die Religion ist erschüttert, weitgehend in einer Krise begriffen, und was noch dazu kommt, der Marxismus befindet sich auch in einer Krise. Denn was die kommunistische Länder darstellen, hat mit dem was Marx eigentlich wollte herzlich wenig zu tun.

Daher ein Bedürfnis in der Jugend und nicht bloß in der Jugend nach einem Halt. Und der Nationalismus scheint einen starken Halt zu bieten. Der Nationalismus gibt eine Art von Gemeinschaft, die unendlich wichtig für sehr viele Menschen ist. Ich erinnere mich an den August 1914 in Deutschland. Da brach ein Krieg aus. Das heißt, man wußte zuerst einmal nicht ob er ausbrechen würde. Aber der Kaiser erklärte dann den Krieg und die Menschen hatten das Gefühl: Er hat recht wenn er sagt: «Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.»

Das war damals für sehr viele eine Art Befreiung. Ich weiß noch mit welcher Begeisterung die furchtbare Aussage hingenommen wurde, daß ein Krieg jetzt erklärt worden ist.

Diese Situation hat sich unendlich verstärkt und ich meine, daß wir damit zu rechnen haben, daß der Glaube an die Demokratie gefährdet ist.»

Ist es so oder nicht? Im Interesse der eigenen Sicherheit und der aller Europäer müßte man die Wahrheit erkennen und sich nicht selber belügen.

Die Strömungen gegen die Demokratie sind in Deutschland nicht zu unterschätzen. Dort gibt es beispielsweise keine demokratischen Traditionen, solche die im Volke und im einzelnen Bürger fest verankert wären, wie das etwa der Fall ist für die Bevölkerung anderer Länder. Dort reagieren die Menschen geschlossen aber auch einzel aus dem Unterbewußtsein heraus demokratisch. Weil es das nun noch nicht in dem Maße in Deutschland gibt, noch geben kann, ist eine Erscheinung auf politischer Ebene, wie sie die NPD nun einmal abgibt, verflucht gefährlich. Sie ist unbedingt ernst zu nehmen. Und das wiederum umso mehr, als für die deutsche Jugend keine richtigen Voraussetzungen geschaffen wurden, damit sie zur Demokratie stoße.

In diesem Zusammenhang erinnern wir an einen Artikel erschienen im «Sacrifiés» Nr. 9/66, Seite 11 und betitelt: «Die alten Schul- und Studienräte». Darin befaßten wir uns mit den Methoden, die ehemalige Nazis, Unbelehrbare, Ewiggestrige anwenden um der deutschen Jugend Geschichte beizubringen und zu erklären. Und da es sich herausstellte, daß die Zahl dieser «Wiedereingebürgerten» aus dem Naziregime keine geringe ist,

dürfte es doch wohl niemanden wundern, daß diese Arbeit nun seine Früchte trägt. Aus diesem Wissen heraus wird verständlich wieso es möglich ist, daß führende NPD-Kreise sich brüsten und lauthals erklären, ihr Parteifolgschaft bestünde nur zu einem geringen Teil aus ehemaligen Nazis; der weitaus größte Teil hingegen wären junge Menschen, denen von alterswegen das NS-Regime fremd sei.

Das Regime mag ihnen fremd sein. Dessen Theorien und Lehren wurden diesen jungen Menschen von alten Nazifunktionären im Schutze demokratischer Freiheiten inokuliert.

Noch weit nachdenklicher, ja direkt alarmierend wirkt die Deklaration von Bruno Heck, Generalsekretär der Christlich-Demokratischen Partei (CDU), Minister für Familie, am 2. Dezember in Dortmund, in der es heißt:

«Es ist unbestreitbar, daß wir eine Koalition mit der NPD eingehen würden, sollte letztere nach den allgemeinen Wahlen von 1969 in den Bundestag einziehen.»

Wer angesichts solcher Erklärung und anderer sich klar abzeichnenden Tatsachen noch gewarnt werden muß, von dem darf naturgemäß niemand konsequentes Handeln erwarten, damit das Aufkommen einer machtgerigen Clique verhindert werde.

Und man darf sich mit großer Besorgnis fragen, ob Herr Willy Brandt mit einigen seiner Ministerkollegen (auf alle darf er bestimmt nicht zählen, wie aus dem Vorangegangenen ersichtlich) noch genügend Schweiß aufbringen wird, um, wie er sagte, «solche Erscheinungen auszuschwitzen», oder sich etwa gezwungen sehen wird, wie einst jene Politiker der Weimarer Republik, den Dingen ihren Lauf zu lassen und nochmals ins Exil zu gehen?

s. n.

Ein kleines Intermezzo - oder mehr?

An anderer Stelle dieser Nummer berichteten wir über das Exil-Schriftsteller-Treffen in Luxemburg. Im Podiumsgespräch sprach Frau Eva Reichmann, heute Publizistin in London, von der «nicht öffentlichen öffentlichen Meinung» in Deutschland, die beim dritten Glase Bier zum Ausdruck käme.

In den Februartagen dieses Jahres erlebte ich und auch andere folgendes:

In einer Straße im Bahnhofsviertel der Stadt Luxemburg tauchten drei Gestalten auf. Sie schwenkten bedenklich. Einer trat zur Seite, tat so als ob er stramm stände und brüllte mit heiserer Stimme, deren Akzent keinen Zweifel über die Nationalität zuließ:

»Stillgestanden! Vorwärts, marsch! Ein Lied!»

Der also Kommandierende mag zwischen 45 und 50, die beiden andern 25 oder 30 Jahre alt gewesen sein. Trotz ihres alkoholischen Zustandes stehen sie stramm, marschieren und, oh Schreck, singen:

«Denn wir fahren, denn wir fahren, denn wir fahren Eng-e-land», und verschwinden in einem Hotel.

Ist das die nicht öffentliche, öffentliche Meinung?

s.n.

Ignis

Machines à laver - Réfrigérateurs -
Cuisinières à gaz - Congélateurs -
Boyleurs

A mesure que la
popularité du «Sacrifiés»

AUGMENTE

les annonces y incérées
deviennent de plus en plus

INTERESSANTES

monopol : Scholer

DAS GROSSE HAUS FUR'S BESTE
HERREN-, DAMEN-, UND KINDERBEKLEIDUNG

LES BEAUX VETEMENTS DE QUALITE POUR
DAMES - HOMMES - ENFANTS

Vêtements Heynen

ESCH-ALZETTE
50, Avenue de la Gare

On porte à domicile

BOUCHERIE
CHARCUTERIE

André LOMMEL

10, Blvd J. F. Kennedy
ESCH-ALZETTE - Tél.: 54 09 17

UNION S.à.r.l.

CHARBONS

MAZOUT

THERMO SHELL-HEIZOLE

FASSER GRATIS

SCHNELLSTE BELIEFERUNG

L. Mart et Fl. Kinsch

7, Place Norbert Metz
ESCH-ALZETTE

Zum Nachdenken

(wer das nicht kann, dem raten wir ab, nachstehende Zeilen zu lesen)

Herr C. H. Lueders, deutscher Botschafter in Luxemburg, sprach am Schluß seiner Einführungsrede zum Exil-Treffen am 17. Januar 1968 von einer Resonanz, die dieses Treffen in Deutschland finden sollte.

Nun, im «tageblatt» vom 25. 2. 68 lasen wir unter «Brief aus Trier»:

«Was machte Willy Brandt in Luxemburg?

Also lasen wir in der deutschen Presse nach einem Bericht der Deutschen Presseagentur (dpa):

«Für den Ausbau und die Erweiterung der europäischen Gemeinschaften hat sich Bundesaußenminister Willy Brandt am Donnerstag in Luxemburg ausgesprochen. Während eines Essens zu Ehren der an einem Emigrantentreffen in Luxemburg teilnehmenden Schriftsteller, Wissenschaftler und Politiker erklärte Brandt, Europa dürfe kein Torso bleiben. Die Erweiterung der Gemeinschaften werde auch der Zusammenarbeit zwischen Ost und West zugute kommen.»

Es folgte eine kurze Aufzählung des Treffens von Brandt mit Großherzog Jean, Ministerpräsident Werner und Außenminister Grégoire. Das war alles, was der Bundesbürger vom Emigrantentreffen erfuhr. (Ausnahmen machen nur zwei Zeitungen aus der direkten Nachbarschaft Luxemburgs.) Und dann behauptet man noch, die öffentliche Meinung in Deutschland sei nicht gelenkt und die Presse schon wieder gleichgeschaltet! Wer «dpa» ist, dürfte bekannt sein, überall, nur nicht in Deutschland, wo die sich über mehrere Bundesländer erstreckende Organisation dieser Presseagentur von einem Mann geleitet wird, der einst Nazi war und in einer Doktor-Dissertation klar Farbe bekannt hatte. Unter diesen Umständen wundert man sich über die Stoffauswahl manchmal nicht mehr.

Quit

— o —

«Die Verlockungen eines neuen Chauvinismus prahlen ab an den politischen und gesellschaftlichen Realitäten. Das Rad der Geschichte wird über die Ewiggestrigen hinweggehen.» Das sagte Herr Willy Brandt am 17. 1. 1968 im Auditorium von Radio-Luxemburg.

Vom gleichen Rednerpult aus, sagte Herr Golo Mann eine knappe halbe Stunde später:

«Nationalismus, Neomachiavellismus, Pseudo-Konservatismus oder wie immer man diese Irrlichter nennen will, die Verherrlichung der Macht, selbst wenn man augenblicklich nicht viel davon hat, die Verherrlichung des nationalen Machtstaates, die Ueberheblichkeit, die Demagogie, der Mangel an Takt — sie sind nicht durchaus auf das eine, so ungleich geringere Lager beschränkt. Es gehen unterirdische, bewußte oder nicht bewußte Verbindungen von einem zum andern. Die Grenzen sind flüssig.

An diese beiden Aussagen knüpfen wir das, was wir im «tageblatt» vom 10. 2. 68 unter «Brief aus Trier» lasen:



Portes-fenêtres coulissantes «ARGOLA» - Portes-fenêtres - Devantures de magasin en aluminium éloxé

La Maison Alfred Poggi

Fruits et Primeurs en Gros
est au service de sa clientèle
depuis plus d'un demi-siècle

«Man stellt sich schon um

Nicht etwa in der Agrarstruktur, die im Westen und Süden Deutschlands total veraltet ist, wie wir alle von der Eifel wissen, sondern politisch. Die CSU (Christlich-Soziale Partei Bayerns), Schwesternpartei der CDU, spinnt bereits eifrig Fäden zur neuen Nazipartei. Dieser gestattete man in München, dem früheren Hauptquartier des braunen Unmenschen, durch Schlägertruppen — wie gehabt — eine Kundgebung zu stören, die aus Anlaß der 35jährigen Wiederkehr der «Machtergreifung» als Mahnung und Warnung vor neuem Faschismus einberufen worden war.. In der Bundeswehr ist die Zahl der braunen Parteimitglieder bereits bedrohlich angewachsen, natürlich weiß man «oben» nichts davon. Die Umstellung der Justiz geht rasch voran. Dieser Tage wurde der Giftmörder Dr. Capesius entlassen, der noch vor einem Jahr wegen Beteiligung an den Massenvernichtungsaktionen in Auschwitz zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Ein Jahr, bei Hotelverpflegung in Untersuchungshaft zugebracht, genügte. Nazifreunde aus der Schwerindustrie brachten eine Kautions auf, und der Mörder war frei. So könnte man noch längere Zeit weiter berichten. Nach wie vor stellen sich aber die führenden Staatsmänner Deutschlands vor die Öffentlichkeit — Willy Brandt nicht ausgenommen — und versichern, es gebe keine Gefahr von rechts. Dabei ist der Feind aller ehrlichen Deutschen, aller friedliebenden Menschen Europas, das faschistische Untier, schon längst wieder aufgestanden — infolge der Feigheit, der von seinem Ungeist bereits durchgesetzten bundesrepublikanischen Behörden, Verwaltungen und Regierungen. Quit

Léon
Mazur

Chauffage central - Brûleurs à mazout - Chauffage à Gaz - Installations sanitaires
ESCH-SUR-ALZETTE
88, rue du Nord - Tél.: 529-81



Im Rahmen seines Berichtes über das Exil-Treffen in Luxemburg brachte das «Luxemburger Wort» am 18.1.68 ein Bild, auf dem im vordersten Vordergrund Minister H. Cravatte zu sehen ist.

Von der gleichen Veranstaltung brachte das «tageblatt» am gleichen Tag ein Foto, das «seinen» Minister überhaupt nicht, dafür aber Staatsminister Werner im Mittelpunkt zeigte.

Wollte man sich etwa gegenseitig an deren Leistungen während der Exilzeit erinnern?

Päng!

— o —

Auf beiden vorerwähnten Bildern war jeweils auch ein Mann namens Josef Bech zu sehen.

Nun ja! «Persönlichkeiten aus Exil und Resistenz» wie das «Luxemburger Wort» schrieb.)

«Cessez tout secours aux Luxembourgeois!»

Päng!

— o —

Gemäß «Luxemburger Wort» vom 18. 1. 68:

«Abgeordneten-kammer: Reorganisation des Rham-Hospizes verzögert

Präsident: Ich lade die Spezialkommission ein, nächstens ihre Texte besser vorzubereiten. In diesem Falle trifft die Regierung keine Schuld. — Hr. Wohlfahrt (Soz.): Ich nehme keinen Tadel an. Die Kommission hat die Vorwürfe nicht verdient. Ihre Absichten waren korrekt. — Präsident: Wir brauchen gute Texte als Arbeitsunterlagen. Ich kann doch den Pförtner des Rham-Hospizes nicht für das Projekt verantwortlich machen.

Das Projekt geht wegen der Textänderung zurück an den Staatsrat. Der Berichterstatter verläßt verärgert den Sitzungssaal.»

Das nennt man verantwortungsbewußtes Arbeiten und demokratisches Benehmen.

Päng!

— o —



Schmächt emol
E V I L U X - Dègwuere mat
frëschen Eier
an Dir iesst nimols me' aner!

60, Bieleströss

Tél.: 529-64 - 530-26

V. Crescentini & E. Schmit

Das «tageblatt» vom gleichen Tag weiß zwar den gleichen Dialog zu berichten, nicht jedoch den Abtritt des Herrn Berichterstatters.

Nun, im Interesse einer «objektiven und genauen Publikumsinformation» kann man ja auch nicht immer alles sehen!

Päng!

— o —

«Luxemburger Wort» - 19. 1. 68:

Hr. Krieps (Soz.) protestiert gegen das Informationsblatt einer Berufsvertretung, in dem die Kammer als «großes Nationaltheater» verulkt wird. Er bittet den Präsidenten, etwas gegen diese Untergrabung des Parlamentsprestiges zu unternehmen. Hr. Fandel ist der Meinung, daß die Pressefreiheit gewahrt bleiben müsse und daß die Gerichte für ähnliche Fälle zuständig seien.»

Woher sollte ein Jurist wie Herr Krieps das auch wissen?!

Päng!

— o —

Gemäß «tageblatt» vom 19. 1. 68 meinte der Kammerpräsident in dieser Angelegenheit, «es stelle sich einerseits die Frage der Pressefreiheit, andererseits diejenige der Würde des Parlaments. Er wolle die Angelegenheit durch das Büro überprüfen lassen.»

Die Zuständigkeit der Gerichte für «ähnliche Fälle» wird hier nicht erwähnt.

Wer unterrichtet nun seine Leser (und die Wähler!) richtig und genau? Das «Luxemburger Wort» oder das «tageblatt»? Wer vermag es zu sagen?

Aber an eine solch objektive Berichterstattung durch unsere parteigebundenen Zeitungen sind wir ja längst gewöhnt!

Päng!

POUR VOS CHAUSSURES,
UNE SEULE ADRESSE:

Chaussures Margot

Propriétaire: THOSS-JACOBS

ESCH-SUR-ALZETTE

22, avenue de la Gare - Téléphone 532 68

Undank - oder Gleichgültigkeit?

Nachstehend drucken wir einen Artikel ab, der im zweimonatigen Informationsblatt der «Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945» zu lesen war.

Angesichte der Wichtigkeit des darin behandelten Themas, möchten wir, daß er einen größeren Leserkreis erreichen soll. Weiter ist es unsere Absicht, daß diejenigen Angehörigen der Jahrgänge 1920-1927 wachgerüttelt werden, denen ihre Dankspflicht Personen gegenüber ins Vergessen geraten sein sollte, durch deren uneigennützig Hilfe es ihnen gegönnt war, sich dem Zugriff der Nazis zu entziehen.

Seit Jahren wird von den Zwangsrekrutiertenverbänden die Ehrung jener Luxemburger Patrioten gefordert, die unter Einsatz ihres Lebens, ihrer Gesundheit und der Sicherheit ihrer Familie in den Kriegsjahren dem Nazi-Okkupanten blühendes Leben entzogen, unserer Jugend zur Flucht verhelfen und ihnen Unterschlupf und Verpflegung boten.

Die Zwangsrekrutierten-Förderung hat nichts unternommen um die Dankesschuld aller jener, deren Leben durch die aktive und uneigennützig Aufopferung braver Landsleute gerettet wurde, abzutragen und zwar soweit es ihr möglich war.

Dem ist recht so, aber genügt es, daß Organisationen sich dieser Dankerbietung allein annehmen und

5 Punkte zum Thema:

ehrllicher Gebrauchtwagen

(dürften Ihnen bereits bekannt sein)

Allein schon ein Besuch unserer großen

Gebrauchtwagenwerkstätten lohnt sich

Garage Albert Lutgen

LUXEMBOURG

180-192, route de Thionville Tel.: 202 22

NETTOYAGE A SEC PRESTO SHOP
89, rue de l'Alzette - Tél. 54 02 34
LAVOIR-BLANCHISSERIE EDELWEIS
41-43, rue du Claire-Chêne - Tél. 54 25 42
Dépôts officiels:
Luxembourg - 105 rue Ad. Fischer - Tél. 48 11 48
Luxembourg - 95, avenue Guillaume - Tél. 208 27
Luxembourg - 32, rue du Curé
Bettembourg - 7, route d'Ens - Téléphone 51 22 19
Bettembourg - 4, route d'Esch - Téléphone 51 22 19

eine Schuld abzutragen versuchen in einem Akt, durch eine Geste, der immer nur unpersönlich empfunden werden kann?

Man möge nun nicht aus diesen Zeilen schliessen, daß wir die öffentliche Ehrung der um die Zwangsrekrutierten verdienten Luxemburger nicht zu würdigen wissen oder sogar ablehnen - im Gegenteil unsere Bestrebungen müssen soweit gehen, daß neben der Ehrung durch die Zwangsrekrutiertenverbände die Nation, der Staat sich derselben Schuld gegenüber diesen Patrioten bewußt wird und das Seinige in dieser Angelegenheit übernimmt, und daß der Einzelne sich des Opfers seines Retters erinnert.

Unser Artikel richtet sich an die Zwangsrekrutierten selbst und beinhaltet die Bitte, persönlich gegenüber den Rettern dankbar zu sein. Die Mehrzahl dieser Patrioten hat längst das 65. Lebensjahr überschritten und verbringt nach den Drangsalen, Nöten und Verfolgungen einen Lebensabend, der von Krankheit und Sichtung als Folge der Kriegereignisse gezeichnet ist.

Wir wissen wohl, daß Hunderte und aber Hunderte von «Jungen» sich dankbar erwiesen haben und diese Dankbarkeit noch Jahr für Jahr unter Beweis stellen. An sie ist der Artikel nicht gerichtet.

Wir wissen ebensowohl, daß die meisten unserer Fluchthelfer, Aufnehmer und Verpfleger das übermenschliche Risiko weder gegen geldliche Entschädigung noch eine Nachkriegsmedaille, (diese wurde anderen «Patrioten» überreicht) eingingen, sondern daß sie aus treu-luxemburgischer Haltung handelten.

Daß das Sprichwort «Undank ist der Welt Lohn» sich dennoch in unserer Angelegenheit bewahrheitet, entnehmen wir verschiedenen Briefen, die uns in letzter Zeit zuzugingen und von denen wir einen hier auszugsweise anführen wollen.

Dem Schreiben einer Luxemburger Resistenzlerin, die ihre aufopfernde Bereitschaft, 2 «Jungen» das Leben zu retten, mit Inhaftieren und Konzentrationslager, ihr Mann sogar mit dem Tode bezahlen mußte, sei der folgende Passus entnommen:

«Mein Mann und ich haben zwei Jungen das Leben gerettet, deswegen mußte ich im KZ sitzen, ein ganzes Jahr lang und mein Mann mußte sein Leben lassen, aber alles ist vergessen, niemand will mehr an die Vergangenheit denken, eine Witwe und zwei Waisen mehr oder minder spielt hier zu Lande keine Rolle mehr. Die betreffenden Jungen haben auch vergessen. Seit meiner Rückkehr aus dem KZ im Jahre 1945 habe ich von den beiden noch keinen gesehen; ich weiß sie alle beide in guter Stellung . . .

Fürwahr, hier winkt uns noch eine schöne Aufgabe.

Neijohrsgratulationen

Jäger René, Bettembourg
Bredimus Henri, Aspelt
Dupont Edouard, Aspelt
Ernster J.-B., Aspelt
Felten Aloyse, Hassel
Fichbach Lucien, Hassel
Fischbach Michel, Hassel
Frantzen Marcel, Hassel
Koppes Théodore, Aspelt
Krier Alfred Frisange
Kremer Léon, Hellange
Muller Armand, Hassel
Neser Marcel, Weiler-la-Tour
Philippi Jules, Aspelt
Raus Emile, Aspelt
Raus Paul, Aspelt
Reisdorffer Victor, Aspelt
Schmit Germaine, Weiler-la-Tour
Schmit René, Aspelt
Schneider Alphonse, Aspelt
Schneider Nicolas, Aspelt
Schumacher Nicolas, Hassel
Simon Emile, Aspelt
Staar René, Aspelt



Trausch Marcel, Aspelt
Weber Eugène, Weiler-la-Tour
Weber Marcel Weiler-la-Tour
Weber Michel, Weiler-la-Tour
Wolff J.-P., Luxembourg
Trausch-Heuertz Marcel, Aspelt
Mme Vve Weber-Folschette, Rambrouch
Hiltgen François, Bettembourg
Stoffel-Rasqui, Bissen
Hansen-Gerson Henri, Eischen
Flies Jos., Tuntange
Collette René, Rodange
Gieres Ant., Schouweiler
Frising Théo, cantonnier, Rambrouch

Madame Diesbourg, Echternach
Steimes Pierre, Koerich
Nanquette Eug., Boulaide
Funct-Bischof, Lamadelaine
Madame Schiltz-Franck, Bissen
Lambert François et Madame, Wiltz
Even J.-P. et Madame, Wiltz
Heiderscheid Raym. et Madame, Wiltz
Schaack Antoine et Madame, Wiltz
Stranen Jean et Madame, Wiltz
Thillens J.-P. et Madame, Wiltz
May Michel, Wiltz
Weber Ed., hôtel du Commerce, Wiltz
Dieudonné Joseph, Bullange (Malmédy)
Madame Bichel-Feydt Françoise, Rollingergrund
Reisdorffer Jean, Luxembourg
Ury Jos., Mondorf
Dumont, Luxembourg
Glodé André et Madame, Niedercorn
Baustert Arthur, Sandweiler
Tremont Jos., Hamm

Rectification:

Spranck Robert et Madame, Bettembourg
au lieu de Sprang Robert

Pétange

E Samsdeg, den 30. März ames'eren sech de' Pe'tenger Enrôlés de Force op engem löschtegen Familien-Owend, am Hotel Hamer, Pe'teng-Gare.

Mer invite'eren frëndlechst all eis Memberen, E'rembereren a Frönn aus den Nôpeschsectio'nen.

Et göt Judd mat Gardebo'nen, Tårt a Kaffi: 80,- Fr oder Assiette du Patron, Tårt a Kaffi: 80,- Fr.

Entrée an Danz si frei. Umeldongen beim Caissier Em. Noel, 1, rue de la Paix, bis den 23. 3. 68 oder bei engem Comités-member.

Bijouterie
Horlogerie



Walferdingen

Bericht über die Generalversammlung der Walferdinger Sektion.

Recht viele Mitglieder und Freunde hatten dem Aufbruch unserer Sektion Folge geleistet und waren pünktlich am Sonntag, den 21. Januar, nachmittags um 4 Uhr im Café «Pavillon Mousel» Inhaber: Albert Folschette, erschienen um sich die Vereinsaktivität des Jahres 1967 anzuhören.

Quincaillerie

Outillage - Butagaz
Armes - Munitions
Jouets - Camping

Arts ménagers

Verres - Porcelaines
Faïences - Cristaux
Chauffage-Cuisinières

Ameublement

Meubles tous genres
Tapissier - Literie
Voitures - Lits d'enf.

J. WEIRICH s. e. n. c.

DUDELANGE - Tél. 51 17 17
avenue G.-D. Charlotte

MAZOUT

Charbons
Cokes
Briquettes
Pommes-de-Terre
Transports

Marcel

Schroeder-Wagner

ESCH-SUR-ALZETTE

Chantier: r. d champs, Tél. 52740

Privé: 72, bd Pr. Henri, Tél. 542098

Vente de réservoirs à partir de 500 jusqu'au 1200 ltrs

R. ADAMY-DONVEN

70, Rue de l'Alzette - Tél.: 54 21 99
Esch-sur-Alzette

In seiner Begrüßungsansprache dankte Präsident Pitt Halsdorf allen Anwesenden für ihr Erscheinen, und, so fuhr der Redner fort, sei es ihm ein besonderes Vergnügen die Kameraden Generalsekretär Fernand Hurst und Zentralkomitee-Mitglied Benny Jacob in unserer Mitte begrüßen zu können. Nach einer Minute stillen Gedenkens an unsere gefallenen und vermißten Kameraden ging man zur Tagesordnung über.

Kassierer Colling Norbert, der als Erster das Wort erhielt, verstand es von Neuem durch seine peinlich genauen Angaben den Versammelten einen Ueberblick über die Ein und Ausgaben des vergangenen Jahres zu geben. Aus seinem Bericht entnahm man, daß Kollege

Norbert große Kenntnisse auf dem Gebiet der Buchführung besitzt, die es ihm ermöglichen die Vereinskasse zur vollsten Zufriedenheit zu führen. «Man muß schon sagen; genauer geht es nicht.» das waren nämlich die Worte, die Kassenrevisor Kollege Goerend Felix gebrauchte, um damit den Mitgliedern zu beweisen, daß die Kassenführung in guten Händen liegt und sparsam mit den Geldern umgegangen wird. Der zweite Kassenrevisor, Kollege Hatz Vincent, lobte den gesunden Kassenbestand, der nur durch eine große Vereinsaktivität möglich sei, führte der Redner weiter aus. Lang anhaltender Beifall der Anwesenden folgten diesen Ausführungen, womit dem Kassierer vollste Entlastung zuerkannt wurde.

Sekretär Jungbluth gab den Versammelten zu Anfang einen kurzen Ueberblick über den derzeitigen Mitgliederbestand, im ganzen 135 an der Zahl. Der dann folgende Bericht bewies einmal mehr den großen Geist der Kameradschaft, der bei den Zwangsrekrutierten vorherrscht, denn die Walferdinger Sektion folgte allen Aufrufen, sei es vom Zentralkomitee oder von den Lokalsektionen aus, wir waren bei allen Manifestationen durch eine Delegation vertreten. Sie alle aufzuzählen würde zu weit führen, es waren deren viele. Wir wollen bloß hier noch erwähnen, daß den Komitee-Mitgliedern Arendt Marie-Thérèse und Zuang Lucien bei der Journée Commémorative Nationale in Mamer die silberne Ehrennadel angesteckt wurde. Redner streifte dann kurz die lokale Aktivität, die in einem Ausflug in das herrliche Oesling und zu einem Ball zu Anfang des Jahres viele Mitglieder zusammenführte. Auch die Aktivität innerhalb der Gemeinde wurde gefördert; so ist im Jahre 1967 die Walferdinger Sektion der neugegründeten «Entente des Sociétés de la Commune» beigetreten und regelmässig durch einen Delegierten in den Sitzungen vertreten. Beifall belohnte die Ausführungen des Sekretärs.

Präsident Halsdorf dankte den beiden Kollegen für ihre Berichte und unterstrich besonders die geleistete Arbeit von sämtlichen Komiteemitgliedern. Kollege Ronkar Eugène bittet das Komitee schriftlich aus Gesundheitsgründen seine Demission als Mitglied des Komitee anzunehmen. Diese Bitte wird angenommen, gleichzeitig wird Kollege Ronkar für die geleistete Unterstützung herzlich gedankt.

Den freigewordenen Posten wird Herr Lorang, Mitglied der Elternvereinigung übernehmen.

Als Kassenrevisoren 1968 werden die Kollegen Doktor Pierre Faltz aus Walferdingen und Grégoire Majerus aus Bereldingen bestimmt.

Als Nächster ergriff Kollege Jacob Benny das Wort. Redner verstand es durch seine kurzen treffenden Ausführungen die Versammelten in seinen Bann zu ziehen. Nach einem kurzen Rückblick stellt man sich die Frage: «Was haben wir bis jetzt erreicht? War der eingeschlagene Weg der Richtige, oder hätte es besser gemacht werden können?» Benny faßte unsere Forderungen in 9 Punkten zusammen und kam zu der Feststellung, daß uns zwar noch nicht 100% Satisfaktion gegeben wurde, aber doch schon Einiges erfüllt ist, besonders was unsere Mutilés et Invalides de Guerre betrifft.

Alles in Allem war der jetzige Weg der einzig richtige, was dem Redner durch lang anhaltendem Beifall seitens der Anwesenden bewiesen wurde.

Ehe man zum kulinarischen Teil übergang, wurde noch die «Tombola de Vin» gezogen. Das Resultat der

Ziehung ist schon in der Tagespresse bekannt gemacht worden.

Die «Assiette Maison» die nun aufgetragen wurde, gereichte dem Hause Folschette zu vollen Ehren; es mundete jedem vortrefflich.

Generalsekretär Hurst Fernand gab anschliessend einen kurzen Ueberblick über die letzten Verhandlungen mit Bundes-Aussenminister Herrn Willy Brandt, die ein positives Resultat ergeben hätten. Auch diesem Redner wurde großer Beifall gezollt.

Vom letzten Punkt der Tagesordnung: Freie Aussprache, wurden seitens verschiedener Kameraden reichlich Gebrauch gemacht. Man schied mit dem Bewußtsein, ein paar Stunden in engster Freundschaft verbracht zu haben.



Restaurant du Commerce

Prop.: Behm-Huss

LUXEMBOURG - 13, Place d'Armes

Téléphone 269-30

RENDEZ-VOUS VUN ALLEN ENROLES DE FORCE



Machines à coudre
de réputation
mondiale

N. Boes-Kayser

Esch/Alzette

Tél.: 540272

111, rue de l'Alzette

Démonstration - Service
à domicile - Articles
Electro - Ménager